



FOTO: PATRICK NAVE

Marie Karsten, ehemals Rudi, vor ihrem fußball-historischen Auftritt – und mit wetterfester Perücke

Ein Schiri namens Marie

Beim Kreispokalspiel SV Nienkattbek gegen TSV Borgstedt fand eine kleine Fußball-Revolution statt: Hier pffft Deutschlands erste **transsexuelle Schiedsrichterin**

Als der Mensch, der amtlich Rudi heißt, antritt, den deutschen Fußball zu verändern, trägt er eine Damenunterhose, er verzichtet aber auf einen BH. Letzterer ist nicht vonnöten, zu klein sind seine Brüste noch. Das Verändern des Fußballs hingegen scheint ihm unumgänglich.

Zu lange sagte sich Rudi schon: „Marie, so geht das nicht weiter.“ So nennt er sich seit Jahren, im Stillen, in seinem Kopf. Auch wenn in seinem Ausweis bis heute Rudi steht. Ein Name, eine Lüge.

50 Jahre leben voller Lügen, erklärt Marie, geht so: Man schreibt als Kind dem Nikolaus, er möge einen zum Mädchen machen, aber verbrennt den Brief aus Angst vor dem prügelnden Vater. Ekelt sich, als der erste Flaum wächst, geht im Sport nie mit anderen in die Dusche. Man heiratet, zeugt Kinder, und beim Akt der Geschlechter stellt man sich vor, Frau zu sein.

Eine Welt voller Lügen, schimpft Marie, sieht so aus: Ein Mensch müsse sich nach fragwürdigen Kriterien begutachten lassen, bevor ihm der Staat erlaubt, das Ge-

schlecht zu tragen, dem er sich ein Leben lang zugehörig fühlt. Und im deutschen Fußball werde noch immer so getan, als gebe es keine Schwulen oder sonstige Abweichler von der geschlechtlichen Norm.

So greift Marie eines Tages zum Telefon und ruft den Schiedsrichterobmann ihres Kreises Rendsburg-Eckernförde an.

Der Junge, der sie war, hatte mit acht Jahren angefangen, Fußball zu spielen. Er verdrückte sich bei Vereinsfeiern, bevor die Fröhlichkeit zu feucht und schlüpfzig wurde. Gingspäter zur Bundeswehr, zu Hause sprang er sofort unter die Dusche, um sich Männerschweiß und Ekel abzuspülen. „Ich lebte im Gefängnis, in einer Männerlarve“, sagt Marie heute, rot die Nägel, silbern die Ohrringe. Wenn Rudi Männer sah, die ihr Kind schlugen, dann schlug er die Väter, weil sein Muttergefühl angerührt war, und zugleich Aggression seine ausgeprägteste männliche Ausdrucksform war. „Als Frau hätte ich es mit dem Typen, der ich war, nicht ausgehalten“, sagt Marie. Rudi war zuletzt Single.

„Hans-Werner“, sagt die Frau, die er heute ist, am Telefon zum Obmann, „ich muss dir jetzt was erzählen.“

Rudi wurde krank, von sich selbst, wie er glaubt: Herzanfälle, dann, im Januar, Verdacht auf Schlaganfall, aus der Klinik wieder zu Hause wachte er nachts auf, blickte in die Augen seiner Dogge Butch und sagte sich: „Das Lügen hat ein Ende.“

„Ich bin ab jetzt eine Frau“, sagt Marie am Telefon zum Obmann. Die Hormonbehandlung wird bald beginnen, dass im nächsten Jahr auf dem OP-Tisch Rudis Penis zu Mariens Vagina werden soll, entscheidet sie zwar erst später, doch gewiss ist: nie wieder Rudi! „Und ich will weiter pfeifen.“

MIT 24 JAHREN HATTE Rudi aufgehört, Fußball zu spielen, er wurde Schiedsrichter, denn Fußball wollte er nicht aufgeben, und der Unparteiische ist ohnehin ein Außenseiter – nebenbei mit eigener Dusche.

Was machen wir jetzt?, fragen sich der Obmann und Marie. Sollte sich Rudi, der bärtige Schiedsrichter, krankmelden und in der nächsten Saison einfach eine neue Schiedsrichterin namens Marie auftauchen? „Nein, keine Lügen“, sagt Marie.

Und so setzt sich Marie Karsten, gebürtiger Rudi, an einem Sonntag in Rendsburg in ihr Auto. Sie trägt die kastanienbraune Perücke mit der blonden Strähne. Auch die sitzt laut Hersteller sicher bis Windstärke zwölf, genau wie die brünette, die sie sonst immer zum Sport trägt. Der Kerl war ein arroganter Pedant auf dem Platz, die Frau soll mit Charme und Lächeln arbeiten. Sie fährt los, um als erste Transsexuelle in Deutschland ein Spiel zu pfeifen, und so im Kreispokal, SV Nienkattbek gegen TSV Borgstedt, die Fußball-Revolution anzuzetteln.

Vielleicht ist es das wirklich: eine Revolution, wenn auch eine stille. Ein befragter Spieler wird danach nur artig verkünden: „Er hat klasse gepfiffen.“ DFB-Sprecher

WAS MACHEN WIR JETZT?, FRAGEN SICH OBMANN UND MARIE

Harald Stenger wird sagen: „Entscheidend ist das sportliche Auftreten. Alles andere ist Privatsphäre und steht nicht zur Diskussion.“

Es ist ein Spiel, wie Rudi schon Hunderte bestritten hat: Marie kommt eine Stunde vor Spielbeginn, inspiziert den Platz, schlüpft in den schwarzen Dress, der für alle Geschlechter gleich ist. Einzig vor dem Anpfiff sagt sie mit alter dunkler Stimme einen neuen Satz: „Ihr könnt mich Schiri nennen oder Frau Karsten.“ Vielleicht ist damit auch schon alles geklärt. ✪

Bernd Volland